



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Die Bußprediger

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](#)

weit Früchte getragen, daß man wirklich den Priester verabscheuen und doch seine geistlichen Spenden begehrn kann. Freilich gab es auch Trotzköpfe, wie z. B. Fürst Galeotto von Mirandola¹⁾, der 1499 in einer bereits sechzehnjährigen Excommunication starb. Während dieser ganzen Zeit war auch die Stadt um seinetwillen im Interdict gewesen, so daß weder Messe noch geweihtes Be- gräbniß stattfand.

Glänzend tritt endlich neben all diesen Zweideutigkeiten her- vor das Verhältniß der Nation zu ihren großen Bußpredigern. Das ganze übrige Abendland ließ sich von Zeit zu Zeit durch die Rede heiliger Mönche rühren, allein was wollte dies heißen neben der periodischen Erschütterung der italienischen Städte und Land- schaften? Zudem ist z. B. der einzige, der während des 15. Jahr- hunderts in Deutschland eine ähnliche Wirkung hervorbrachte²⁾, ein Abruzzese von Geburt gewesen, nämlich Giovanni Capistrano. Diejenigen Gemüther, welche einen so gewaltigen Ernst und einen solchen religiösen Beruf in sich tragen, sind damals im Norden intuitiv, mystisch; im Süden expansiv, practisch, verbündet mit der hohen Achtung der Nation vor Sprache und Rede. Der Norden bringt eine Imitatio Christi hervor, welche im Stillen, anfangs nur in Klöstern, aber auf Jahrhunderte wirkt; der Süden producirt Menschen, welche auf Menschen einen colossalen Eindruck des Augenblickes machen.

Dieser Eindruck beruht wesentlich auf Erregung des Gewissens. Es sind Moralpredigten, ohne Abstraction, voll spezieller Anwen- dung, unterstützt von einer geweihten, ascetischen Persönlichkeit, woran sich dann von selbst durch die erregte Phantasie das Mirakel anschließt, auch gegen den Willen des Predigers. Capistrano z. B. begnügte sich, über die Taufende von Kranken, die man ihm brachte, das Kreuz zu machen und sie im Namen der Dreieinigkeit und seines Meisters S. Bernardino zu segnen, worauf hie und da eine

¹⁾ Diario Ferrarese, bei Murat. XXIV, Col. 362.

²⁾ Er hatte einen deutschen und

einen slawischen Dolmetscher bei sich. Auch S. Bernhard hatte einst am Rhein desselben Mittels bedurft.

wirkliche Genesung erfolgte, wie in solchen Fällen zu geschehen pflegt. Der Chronist von Brescia (s. unten S. 212, A. 3) deutet dies so an: „er that schöne Wunder, doch erzählte man viel mehr als wirklich war“. Das gewaltigste Argument war weniger die Drohung mit Fegefeuer und Hölle, als vielmehr die höchst lebendige Entwicklung der maledizione, des zeitlichen, in der Person wirkenden Fluches, der sich an das Böse knüpft. Die Betrübung Christi und der Heiligen hat ihre Folgen im Leben. Nur so konnte man die in Leidenschaft, Racheschwüren und Verbrechen verrannten Menschen zur Sühne und Buße bringen, was bei weitem der wichtigste Zweck war.

So predigten im 15. Jahrhundert Bernardino da Siena und seine zwei Schüler Alberto da Sarteano und Jacopo della Marca, Giovanni Capistrano, Roberto da Lecce (S. 140) und Andere; endlich Girolamo Savonarola. Es gab kein stärkeres Vorurtheil als dasjenige gegen die Bettelmönche; sie überwanden es. Der hochmuthige Humanismus kritisierte und höhnte; z. B. Poggio, der findet, die Bußprediger hätten es leicht, da sie in jeder Stadt dasselbe vorbrächten und das Volk dümmer entlassen dürften als es gekommen sei¹⁾ oder Filelfo, der an Roberto da Lecce tadelte, daß er nicht immer zweckmäßige Mielen und Ausdrücke anwende, traurig aussehe, wenn er fröhlich erscheinen sollte, zu viel weine, und dadurch Ohren und Gefühl des Zuhörers beleidige. Wenn aber die Bußprediger ihre Stimme erhoben, so dachte man des höhnenden Humanismus nicht mehr. Die Sache war nicht neu, und ein Spöttervölk, wie die Florentiner, hatte schon im 14. Jahrhundert die Caricatur davon, wo sie sich auf seinen Kanzeln blicken ließ, malträtierten gelernt²⁾; als Savonarola auftrat, riß er sie doch so-

¹⁾ De avaritia, in den Opera, fol. 2. Derselbe Poggio röhnt dann freilich (Epistolae ed. Tonelli, vol. I, p. 281) den Albert von Sarteano als doctus und perhumanus. — Filelfo, Epistolae, Venet. 1502. fol. 96^b. Derselbe Filelfo übernahm die Vertheidigung des Bernardino von Siena und

eines gewissen Nicolaus (z. B. Satyrae II, 3 und VI, 5), aber wohl weniger aus Neigung zu diesen Predigern, als aus Haß gegen Poggio. Mit A. v. Sart. stand Filelfo im Briefwechsel.

²⁾ Franco Sacchetti, Nov. 73. Verfehlte Bußprediger sind bei allen Novellisten ein häufiges Thema.

weit hin, daß bald ihre ganze geliebte Bildung und Kunst in dem Gluthfeuer, das er entzündete, zusammengeschmolzen wäre. Selbst die stärkste Profanation durch heuchlerische Mönche, welche mit Hilfe von Einverstandenen die Rührung beliebig in ihren Zuhörern hervorzubringen und zu verbreiten wußten (vgl. S. 204), war nicht im Stande der Sache selbst zu schaden. Man fuhr fort, über gemeine Mönchsreden mit erdichteten Wundern und Vorzeigung falscher Reliquien¹⁾ zu lachen und die echten großen Bußprediger hoch zu achten. Dieselben sind eine wahre italienische Specialität des 15. Jahrhunderts.

Der Orden — in der Regel der des h. Franciscus und zwar von der sogenannten Observanz — schickte sie aus, je nachdem sie begehrt werden. Dies geschieht hauptsächlich bei schwerer öffentlicher oder Privatzwietracht in den Städten, auch wohl bei schrecklicher Zunahme der Unsicherheit und Unsitlichkeit oder bei großen Krankheiten. Ist dann aber der Ruhm eines Predigers gewachsen, so begehren ihn die Städte alle auch ohne besondern Anlaß; er geht, wohin ihn die Oberen senden. Ein besonderer Zweig dieser Thätigkeit ist die Kreuzpredigt gegen die Türken²⁾; wir haben es aber hier wesentlich mit der Bußpredigt zu thun.

Die Reihenfolge der Predigten, wenn eine solche methodisch beobachtet wurde, scheint sich einfach an die kirchliche Aufzählung der Todsünden angeschlossen zu haben; je dringender aber der Moment ist, um so eher geht der Prediger unmittelbar auf das Hauptziel los. Er beginnt vielleicht in einer jener gewaltig großen Ordenskirchen oder im Dom; binnen Kurzem ist die größte Piazza zu klein für das von allen Gegenden herbeiströmende Volk, und das Kommen und Gehen ist für ihn selbst mit Lebensgefahr verbunden.³⁾

¹⁾ Vgl. die Posse im Decamerone VI, Nov. 10. Bruder Cipolla verspricht einigen Dorfleuten eine Feder vom Engel Gabriel zu zeigen und redet ihnen, da er statt der Federn nur Kohlen in seinem Kästchen findet, ein, das seien die Kohlen, auf denen der h. Lorenz gebraten worden.

²⁾ Vgl. Malipiero, Ann. venet., Arch. stor. VII, I, p. 18. — Chron. venetum, bei Murat. XXIV, Col. 114. — Storia bresciana, bei Murat. XXI, Col. 898.

³⁾ Stor. Bresciana bei Murat. XXI, Col. 865 fg.; am ersten Tage hatten sich 10,000 Menschen eingefunden,

In der Regel schließt die Predigt mit einer ungeheuren Procession, allein die ersten Stadtbeamten, welche ihn in die Mitte nehmen, können ihn auch da kaum vor den Frauen sichern, welche ihm Hände und Füße küssen und Stücke von seiner Kutte schneiden wollen¹⁾.

Die nächsten Erfolge, welche sich am leichtesten ergeben, nachdem gegen Bücher, Vorlauf und unehrbare Moden gepredigt worden, sind das Eröffnen der Gefängnisse, d. h. wohl nur die Freilassung ärmerer Schuldgefangener und das Verbrennen von Luxussachen und Werkzeugen gefährlichen sowohl als unschuldigen Zeitvertreibes: als da sind Würfel, Karten, Spiele aller Art, „Maskengesichter“, Musikinstrumente, Gesangbücher, geschriebene Zauberformeln²⁾, falsche Haartouren &c. Dies Alles wurde auf einem Gerüste (talamo) ohne Zweifel zierlich gruppiert, oben drauf etwa noch eine Teufelsfigur befestigt und dann Feuer angelegt (Vgl. S. 100).

Nun kommen die härteren Gemüther an die Reihe; wer längst nicht mehr gebeichtet hat, beichtet nunmehr; ungerecht vorenthaltenes Gut wird zurückgegeben, unheilchwangere Schmähreden werden zurückgenommen. Redner wie Bernardino da Siena³⁾ gingen sehr

2000 Fremde waren von allen Seiten herbeigeströmt; die Zahl der letzten Tage hat der Chronist nicht ausfüllt.

¹⁾ Allegretto, Diari sanesi, bei Murat. XXIII, Col. 819 fg. 13. bis 18. Juli 1486; der Prediger ist Pietro dell' Osservanza di S. Francesco.

²⁾ Infessura (bei Eecard, scriptores II, Col. 1874) sagt: canti, brevi, sorti. Ersteres könnte auf Liederbücher gehen, dergleichen wenigstens Savonarola wirklich verbrannt hat. Allein Graziani (Cron. di Perugia, Arch. stor. XVI, I, p. 314, vgl. das Anm. des Herausgebers)

sagt bei einem ähnlichen Anlaß, brieve incante, was ohne Zweifel brevi e incanti zu lesen ist, und eine ähnliche Emendation ist vielleicht auch bei Infessura ratsam, dessen sorti ohnehin irgend eine Sache des Überglaubens bezeichnen, etwa ein wahrhaftiges Kartenspiel. — Zur Zeit des Bücherdruckes sammelte man auch z. B. alle Exemplare des Martial für den Scheiterhaufen ein. Bandello III, No. 10.

³⁾ S. dessen merkwürdige Biographie bei Vespasiano Fiorent. p. 244 fg und die bei Aen. Sylvius, de viris illustr., p. 24.—27. U. A. heißt es da: Is quoque in tabella

emfig und genau auf den täglichen Verkehr der Menschen und dessen Sittengesetz ein. Wenige unserer heutigen Theologen möchten wohl eine Morgenpredigt zu halten versucht sein „über Contracte, Restitutionen, Staatsrenten (monte) und Ausstattung von Töchtern“, wie er einst im Dom von Florenz eine hielt. Unvorsichtigere Prediger beginnen dabei leicht den Fehler, so stark gegen einzelne Menschenklassen, Gewerbe, Beamtungen loszuziehen, daß sich das aufgeriegte Gemüth der Zuhörer sofort durch Thätlichkeiten gegen diese entlud¹⁾. Auch eine Predigt des Bernardino da Siena, die er einmal in Rom (1424) hielt, hatte außer dem Brand von Fuß- und Zauberfachen auf dem Capitol noch eine andere Folge: „Hernach, heißt es²⁾, wurde auch die Hexe Finicella verbrannt, weil sie mit teuflischen Mitteln viele Kinder tödtete und viele Personen verhexte, und ganz Rom ging hin, es zu sehn.“

Das wichtigste Ziel der Predigt aber ist, wie oben bemerkt, die Versöhnung von Streit und Verzichtung auf Rache. Sie wird wohl in der Regel erst gegen Ende des Predigturses erfolgt sein, wenn der Strom allgemeiner Bußfertigkeit allmählich die ganze Stadt ergriff, wenn die Lust erbebte³⁾ von dem Geschrei des ganzen Volkes: misericordia! — Da kam es zu jenen feierlichen Friedensschlüssen und Umarmungen, auch wenn schon Wechselmord zwischen den streitenden Parteien lag. Man ließ wohl die bereits Verbannten zu so heiligem Vorhaben absichtlich in die Stadt kommen.

pictum nomen Jesus deferebat, hominibusque adorandum ostendebat multumque suadebat ante ostia dormorum hoc nomen depingi. Damit wurde dann eine Art modernen Gözendiffuses getrieben.

¹⁾ Allegretto, I, c., Col. 823; ein Prediger heißt das Volk gegen die Richter, (wenn nicht statt giudici etwa giudei zu lesen ist), worauf dieselben bald in ihren Häusern wären verbrannt worden. Freilich bedroht die starke Gegenpartei das Leben des Predigers.

²⁾ Infessura, l. c. Im Todestage der Hexe scheint ein Schreibfehler zu liegen. — Wie derselbe Heilige vor Arezzo ein verrusenes Wäldchen umhauen ließ, erzählt Vasari III, 148; v. di Parri Spinelli. Oft mag sich der erste Bußeifer an Lokalen, Symbolen und Werkzeugen so ziemlich erschöpft haben.

³⁾ Pareva che l'aria si fendesse, heißt es irgendwo.

Es scheint, daß solche „paci“ im Ganzen beobachtet worden sind, auch wenn die gehobene Stimmung vorüber war, und dann blieb das Andenken des Mönches im Segen auf viele Geschlechter hinaus. Aber es gab wilde, furchtbare Crisen wie die der Familie Ranieri (1445) in dem von Bußpredigern auffallend oft besuchten Perugia, wobei Jacopo della Marca¹⁾ oder die der Familien della Valle und Croce zu Rom (1482), wobei selbst der große Roberto da Lecce seine Stimme umsonst erhob²⁾. Kurz vor der Charswoche hatte er noch auf dem Platz vor der Minerva zahllosem Volk gepredigt; da erfolgte in der Nacht vor dem grünen Donnerstag die schreckliche Straßenschlacht vor Palazzo della Valle beim Ghetto; am Morgen gab Papst Sixtus den Befehl zu dessen Schleifung und hielt dann die gewohnten Ceremonien dieses Tages ab; am Charsfreitag predigte Roberto wieder, in den Händen ein Crucifix; er und seine Zuhörer konnten aber nichts als weinen.

Gewaltsame, mit sich zerfallene Gemüther faßten häufig unter dem Eindruck der Bußpredigten den Entschluß ins Kloster zu treten. Es waren darunter Räuber und Verbrecher aller Art, auch wohl brodlose Soldaten³⁾. Dabei wirkt die Bewunderung mit, welche dem heiligen Mönche sich wenigstens in der äußern Lebensstellung nach Kräften zu nähern sucht.

Die Schlußpredigt ist dann ein lauterer Segensspruch, der sich in den Worten zusammenfaßt: *la pace sia con voi!* Große Schaaren begleiten den Prediger nach der nächsten Stadt und hören daselbst seinen ganzen Kreis von Reden noch einmal an.

¹⁾ Graziani, I. c. pag. 565 fg. — Fernier pag. 597, 626, 631, 637, 647.

²⁾ Jac. Volaterran. bei Murat. XXIII, Col. 166 fg. Es wird nicht ausdrücklich gesagt, daß er sich mit dieser Fehde abgab (sermo, heißt es, de eleemosyna fuit), allein wir dürfen nicht daran zweifeln.

³⁾ Capistrano kleidete nach einer Predigt fünfzig Soldaten ein; Stor. bresciana, I. c. — Graziani, I. c.

pap. 565 fg. Das. 598 fg. für Roberto da Lecce (oben S. 140). Doch bemerkt der Chronist, daß von den 6 Eingekleideten einer wieder aussprang, sich verheirathete e fu magiore ribaldo, che non era prima. — Aen. Sylvius (de viris illustr. Stuttg. 1842 p. 25) war in seiner Jugend einmal nach einer Predigt S. Bernardinos nahe daran, in dessen Orden zu treten.

Bei der ungeheuren Macht, welche diese heiligen Männer ausübten, war es dem Clerus und den Regierungen erwünscht, sie wenigstens nicht zu Gegnern zu haben. Ein Mittel hierzu war, daß man darauf hielte, nur Mönche oder Geistliche, welche wenigstens die minderen Weihen hatten, in solcher Qualität auftreten zu lassen, so daß der Orden oder die betreffende Corporation einigermaßen für sie haftbar war. Aber eine scharfe Grenze ließ sich auch hier nicht festhalten, da die Kirche und also auch die Kanzel längst für allerlei Zwecke der Öffentlichkeit, gerichtliche Acte, Publicationen, Vorlesungen &c. in Anspruch genommen war, und da selbst bei eigentlichen Predigten bisweilen dem Humanisten und Laien das Wort gelassen wurde (Bd. I, S. 262 ff.). Nun gab es ohnehin eine zwitterhafte Menschenclasse¹⁾, welche weder Mönche noch Geistliche waren und doch der Welt enthaftet hatten, nämlich die in Italien sehr zahlreichen Einsiedler, und solche erschienen bisweilen ohne allen Auftrag und rissen die Bevölkerung hin. Ein Fall dieser Art ereignete sich zu Mailand nach der zweiten französischen Eroberung (1516), freilich in einer Zeit großer öffentlicher Unordnung; ein toscanischer Einsiedler, Hieronymus aus Siena, vielleicht von der Partei Savonarolas, behauptete mehrere Monate lang die Kanzel des Domes, polemisierte auf das Heftigste gegen die Hierarchy, stiftete einen neuen Leuchter und einen Altar im Dom, that Wunder und räumte nur nach kräftigen Kämpfen das Feld²⁾. In jenen für das Schicksal Italiens entscheidenden Decennien erwacht überall die Weissagung, und diese läßt sich, wo sie vorkommt, nirgends auf einen bestimmten Stand einschränken. Man weiß z. B., wie vor der Verwüstung Roms die Einsiedler mit einem wahren Troze der Prophetie auftraten (Bd. I, S. 125). In Ermanglung eigener Beredsamkeit schicken solche Leute auch wohl Boten mit Symbolen, wie z. B. der Ascet Filippo de' Mancini bei Siena, der (1496) ein „Eremitlein“, (romitello) d. h. einen Schüler in die geängstigte Stadt sandte mit einem Todtenkopfe auf einem

¹⁾ Excurs XXVI, siehe am Ende des Abschnittes.

²⁾ Prato, Arch. stor. III, p. 357
fg. Burigozzo, ibid. p. 431 fg.

Stecken, woran ein Zettel mit einem drohenden Bibelspruch hing¹⁾.

Aber auch die Mönche selber schonten oft Fürsten, Behörden, Clerus und ihren eigenen Stand durchaus nicht. Zwar eine directe Predigt zum Sturz eines Tyrannenhauses, wie die des Fra Jacopo Bussolaro gegen die zu Pavia herrschenden Beccaria (1357), gewesen war, die wirklich in Folge der Predigt verjagt worden waren und einem republikanischen Regiment unter Leitung des Predigers hatten Platz machen müssen²⁾, trifft man in den folgenden Zeiten nicht mehr an, wohl aber muthigen Tadel, selbst gegen den Papst in dessen eigener Capelle (Bd. I, S. 266 A. 3). Im Gegen- satze dazu stellte auch das regierende Haus in bedrängten Zeiten bisweilen Mönche an, um das Volk für Loyalität zu begeistern. So die Este von Ferrara, die im Kriege mit Venetien (1481) ihre Unterthanen durch einen Prediger aus Bologna an die Wohlthaten des Herrscherhauses erinnern und an das schlimme Geschick mahnen ließen, das ihnen seitens der siegreichen Venetianer drohte³⁾. Andererseits werden wiederum naive politische Rathschläge in Gegenwart von Fürsten gegeben, die dessen nicht zu bedürfen glaubten. Auf dem Castellplatz zu Mailand durfte 1494 ein blinder Prediger aus der Incoronata (also ein Augustiner) dem Lodovico Moro von der Kanzel rufen: „Herr, zeige den Franzosen den Weg nicht, denn Du wirst es bereuen⁴⁾!“ Es gab weissagende Mönche, welche vielleicht nicht direct politisirten, aber so schreckliche Bilder der Zukunft entwarfen, daß den Zuhörern die Besinnung verging. Ein ganzer Verein von solchen, zwölf Franciscaner Conventualen, durchzog bald nach der Wahl Leos X. (1513) die verschiedenen Landschaften Italiens, wie sie dieselben unter sich ver-

¹⁾ Allegretto, bei Murat. XXIII, Col. 856 ss. Der Spruch lautet: Ecce venio cito et velociter. Estote parati.

²⁾ Matteo Villani VIII, cap. 2 ff. Vgl. Petrarca Epp. fam. XIX, 18 und A. Hortis: Scritti inediti di F. P. p. 174—181.

³⁾ Vgl. Sanudo bei Murat. XXII, Col. 1218.

⁴⁾ Prato, Arch. stor. III, p. 251. — Spätere fanatisch antifranzösische Prediger, nach der Vertreibung der Franzosen erwähnt Burigozzo. ibid., pag. 443, 449, 485; ad. a. 1523, 1526, 1529.

theilt hatten: Derjenige von ihnen, welcher in Florenz predigte¹⁾, Fra Francesco di Montepulciano, erregte ein steigendes Entsetzen unter dem ganzen Volke, indem seine Aeußerungen, gewiß eher verstärkt als gemildert, auch zu denjenigen gelangten, welche vor Gedränge nicht selber in seine Nähe kommen konnten. Nach einer solchen Predigt starb er plötzlich „an einem Brustwehe“; Alles kam, der Leiche die Füße zu küssen, weshalb man sie Nachts in aller Stille begrub. Aber den neu entzündeten Geist der Weissagung, der nun selbst Weiber und Bauern ergriff, konnte man nur mit Mühe dämpfen. „Um die Leute wieder einigermaßen heiter zu stimmen, veranstalteten hierauf die Medici, Giuliano (Bruder Leos) und Lorenzo, auf St. Johannistag 1514 jene prächtigen Feste, Jagden, Aufzüge und Turniere, wozu sich von Rom her außer einigen großen Herren auch sechs Cardinale, diese allerdings verkleidet, einfanden.“

Der größte Bußprediger und Prophet aber war in Florenz schon 1498 verbrannt worden: Fra Girolamo Savonarola von Ferrara²⁾. Hier müssen uns einige Winke über ihn genügen.

Das gewaltige Werkzeug, durch welches er Florenz umgestaltet und beherrscht (1494—1498), ist seine Rede, wovon die erhaltenen meist an Ort und Stelle ungenügend nachgeschriebenen Predigten offenbar nur einen beschränkten Begriff geben. Nicht als ob die äußeren Mittel seines Auftretens sehr groß gewesen wären, denn Stimme, Aussprache, rhetorische Redaction u. dgl. bildeten vielmehr eher die schwache Seite, und wer einen Stil- und Kunstdprediger verlangte, ging zu seinem Rivalen Fra Mariano da Genazzano — aber in Savonarolas Rede lag jene hohe persönliche Gewalt, welche

¹⁾ Jac. Pitti, *Storia fior.* L. II. p. 112.

²⁾ P. Villari, *La storia di Girol. Savonarola*, (2 vol. 8. Firenze, Lemmonier). Auch deutsch übersetzt von Mor. Verdušek 2 Bände, Leipzig 1868. Die von Villari vertretene Auffassung weicht von der hier gegebenen manigfach ab. Bgl. nun

auch Ranke: Savonarola und die florentinische Republik gegen Ende des 15. Jahrh., in: *Historisch-biographische Studien*, Leipzig 1878, S. 181 bis 358. Ueber Gennaz. Vill. I, 57 fg. II, 343 fg. u. sonst; Reumont, Lorenzo II, 522—526, 533 fg. mit handschriftlichen Briefen.